

Heiße Eisen

Bild lizenziert von BigStockPhoto.com





Meine Versicherung

Die ÖBV
ZukunftSicherung

Versicherung to go.

Einfach zugreifen.

- > Die Basisvorsorge, mit der ich monatlich Lohnsteuer spare.
- > Mein Arbeitgeber macht's möglich.
- > Ich brauche nur zu wählen.

Wir sind für Sie da: 059 808 | service@oebv.com | www.oebv.com

Weitere Produktinformationen finden Sie in den Basisinformationsblättern unter www.oebv.com/bib.

Traum. Ziel. Leben.

Leitartikel: Heiße Eisen	Seite	4
Mag. Gudrun Pennitz		

KapitänInnen gesucht	Seite	6
Mag. Isabella Zins		

Einer Vision verpflichtet – Rückschau auf ein internationales Symposium zum gegenwärtigen Auftrag katholischer Schulen	Seite	8
Dr. Marie-Theres Igrec		

„Ich hab ne Fünf“ – Wie das Bundesdeutsch die Sprache unserer Schülerinnen und Schüler beeinflusst	Seite	12
Mag. Eva Teimel		

Das Bohren dicker Bretter	Seite	14
Mag. Herbert Weiß		

Blick über die Grenzen	Seite	15
Internationale Pressemeldungen		

Verleger **Förderverein f. e. differenzierte Allgemeinbildung**,
8046 Graz, Im Hoffeld 55

Redaktion **Mag. Helmut Jantschitsch**,
Apostelgasse 26-28/1/16
1030 Wien

Für namentlich gezeichnete Artikel übernimmt
der Verfasser die Verantwortung.

Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Gestaltung/Produktion **mentor communications Werbeagentur GmbH**

Anzeigenverwaltung **Mag. Helmut Jantschitsch**,
email: helmut.jantschitsch@oepu.at

Offenlegung gemäß Mediengesetz-Novelle (§ 25 Abs 2 MedienG neue Fassung)

Der „Förderverein für eine differenzierte Allgemeinbildung“ (ZVR-Zahl 711186932) ist in seiner Tätigkeit nicht auf Gewinn ausgerichtet. Ziel jeglicher Vereinstätigkeiten ist die Erhaltung und Weiterentwicklung eines qualitativ hochwertigen, differenzierten Schulsystems in der Republik Österreich. Vereinsobfrau ist Mag. Gudrun Pennitz, ihr Stellvertreter ist Mag. Dr. Eckehard Quin.

Die ÖPU (Österreichische Professoren Union) ist eine Interessengemeinschaft von drei Organisationen (FCG, ÖAAB, VCL), deren Prinzipien und grundsätzliche Anliegen im schulpolitischen Geschehen eine gemeinsame Basis bilden: Die drei Organisationen arbeiten unabhängig voneinander – jedoch im Sinne der sie in der ÖPU verbindenden Zielsetzungen. Die ÖPU bildet mit ihrer Arbeit ein Netzwerk, das der Kollegenschaft optimale Betreuung in ihrem Berufsleben zukommen lässt. Die Unterstützung der ÖPU bedeutet keine parteipolitische Positionierung, sondern ist Ausdruck der Förderung einer Interessenvertretung, die zum differenzierten Schulwesen steht und in ihm die AHS durch kontinuierliche Weiterentwicklung auf Erfolgskurs halten will.

Website: www.oepu.at

Redaktionsschluss der nächsten Nummer: 22. Juli 2022

Ihre Beiträge erbitten wir rechtzeitig per email an: helmut.jantschitsch@oepu.at

Heiße Eisen

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Was echte Kommunikation ausmacht

Als mir eine befreundete Kollegin nach der letzten Ausgabe der ÖPU-Nachrichten anvertraute, sie könne all diese Durchhalteparolen schon nicht mehr lesen, fühlte ich mich verunsichert, waren doch auch in mir schon Zweifel aufgetreten, ob es mir je wieder möglich sein würde, meine Funktion als ÖPU-Vorsitzende und Vorsitzende des Zentralkomitees unter „normalen“ Bedingungen erfüllen zu können. Dabei ist mir der direkte Kontakt zu meinen GesprächspartnerInnen, das Gespräch von Mensch zu Mensch, doch immer so wichtig gewesen. Aber die Pandemie hat uns alle vor unsere Bildschirme gezwungen. Wir haben uns daran gewöhnt, mit schwarzen Kacheln, mit lächelnden Standbildern und mit dem eigenen Online-„Selfie“ zu kommunizieren. Regelmäßige Aussendungen, ein gutes Serviceangebot, Social Media-Kanäle und nicht zuletzt die immer beliebter werdenden Online-Veranstaltungen erfüllen in Pandemiezeiten natürlich ihren Zweck, doch ersetzen sie meines Erachtens nur ungenügend das, was echte Kommunikation ausmacht, die nun einmal mehr ist als die bloße „Message“, die inhaltliche Botschaft. Der kurze Meinungsaustausch bei einem Schalerl Kaffee in der Pause, ein verständnisvoller Blick, eine Berührung, die Körpersprache können nur unzureichend ersetzt werden und sind doch so wichtig, um einander wirklich begegnen zu können. Wer wüsste das besser als LehrerInnen?

Durchatmen

Der Frühling brachte uns erneut eine Phase der Erholung. Es finden nun wieder



Mag. Gudrun Pennitz
Vorsitzende der ÖPU

Schulveranstaltungen statt, die es SchülerInnen wie Lehrkräften ermöglichen, im wahrsten Sinn des Wortes „durchzuatmen“ und Neues zu erkunden. Endlich dürfen auch wieder die so wichtigen LehrerInnentreffen und Schulungskurse abgehalten werden, und endlich bekomme auch ich wieder Gelegenheit, an Arbeitstreffen und kleineren Versammlungen teilzunehmen. Im April war es mir in meiner Funktion als ÖPU-Vorsitzender auch wieder möglich, am traditionellen Vernetzungstreffen der Vorsitzenden der GymnasiallehrerInnenverbände aus Baden-Württemberg, Bayern und der Schweiz teilzunehmen. Der regelmäßige Austausch über bildungspolitische Themen ermöglicht uns Vorsitzenden den Blick über den nationalen Tellerrand und führt zu gemeinsamen Positionierungen gegenüber den politisch Verantwortlichen. Unser diesjähriges Arbeits-Wochenende in der Schweiz war der Thematik der steigenden Studienabbruchsquoten gewidmet. Dieses Thema bedarf auch bei unseren Nachbarn jenseits der österreichischen Grenze noch intensiverer Forschung und verspricht, ein recht heißes Eisen zu werden.

Neuerungen

Das Schuljahr 21/22 brachte abseits von sich häufig ändernden „Maßnahmen zum Schulbetrieb“ auch etliche Neuerungen mit sich, auf die wir teilweise schon sehr lange gewartet haben.

Das „Bundesgesetz, mit dem das Schulorganisationsgesetz, das Schulunterrichtsgesetz, das Schulzeitgesetz 1985 und das Land- und forstwirtschaftliche Bundesschulgesetz geändert werden“ beinhaltet als wichtigste Änderung, dass die ursprünglich für das Schuljahr 2017/18 vorgesehene und mehrfach verschobene verpflichtende Einführung der NOST/SOST endlich Geschichte ist. Dies stellt einen großen Erfolg der Gewerkschaft und ihres Vorsitzenden Herbert Weiß dar, der in jahrelangen, zähen Verhandlungen gegen eine verpflichtende Einführung kämpfte. Mit den Änderungen im SchOG ist die Rechtsgrundlage dafür geschaffen, den Schulen eine möglichst hohe Flexibilität für die Organisation des Unterrichts am Standort zu schaffen.

Weiters soll für abschließende Klassen durch schulautonome Entscheidung das Ende des Wintersemesters vorgelegt werden können. Das Schulzeitgesetz ermöglicht es nun, dass beide Semester annähernd gleich lange dauern. Auch der Lehrplan für die *Digitale Grundbildung* durchlief inzwischen die Begutachtungsphase und bringt erstmals ein MEHR an Unterrichtszeit! Vier Jahreswochenstunden mehr während der Sekundarstufe I, keine Kürzungen anderer Gegenstände, um für den neuen Pflichtgegenstand Platz zu machen, war ein hoch gestecktes Ziel. Großartig, dass es erreicht wurde!

Der Gewerkschaft ist es hiermit gelungen, wichtige Forderungen durchzusetzen.

Auch der Entwurf zur Dienstrechtsnovelle 2022, in der unter anderem die



Mit Herbert Weiß bei der FCG-Fraktion der Wiener GBAs, 25.04.22



ZA-Sitzung 07.03.22, mit Michaela Germann (Vbg.)



Schulungskurs der ÖPU/FCG OÖ, mit Andrea Meiser

mehrfach zugesagte Freiwilligkeit bei der Sommerschule legistisch verankert wird, ist nun in Begutachtung gegangen. LehrerInnen können zwischen 50 € pro Unterrichtsstunde oder einer Einrechnung in die Lehrfächerverteilung im darauffolgenden Schuljahr wählen. Studierende sollen bei einem Einsatz in der Sommerschule neben einer Anrechnung von fünf ECTS-Punkten ebenfalls bezahlt werden. DirektorInnen erhalten je nach Gruppenanzahl an der Schule zwischen 600 und 1000 €. Die Möglichkeit der Verkürzung der Induktionsphase wird wohl ebenfalls positiv aufgenommen werden.

Treffen mit BM Polaschek

Am Beginn der Karwoche traf ich BM Polaschek zu einem persönlichen Gespräch in seinen Amtsräumen am Minoritenplatz, zu welchem ich in meiner Funktion als Vorsitzende der ÖPU geladen war. Es hatte ein wenig gedauert, bis der Termin endgültig „stand“, doch empfand ich den 50-minütigen Gedankenaustausch als sehr konstruktiv. Ein Zoom-Treffen zwischen dem Bundesminister samt seinen engsten MitarbeiterInnen und dem gesamten Gremium des ZA-AHS erfolgte dann am 20. April. BM Polaschek betonte eingangs, wie viel die LehrerInnen in den letzten beiden Jahren zusätzlich geleistet haben, und verwies auf das Anfang April verkündete „Entlastungspaket“, welches das Aussetzen der internen Schulevaluation sowie die Reduktion von Dienstbesprechungen auf ein „absolut notwendiges Maß“ beinhaltet. Gleichzeitig räumte er ein, dass sein Unterfangen, sich zumindest bei den DirektorInnen und AdministratorInnen mit 500 € Be-

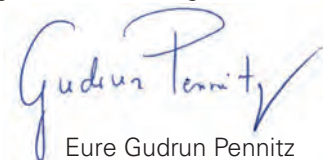


21.04.22: Arbeitstreffen mit Abg. zum NR Gertraud Salzmann von links: Barbara Schweighofer-Maderbacher (Vorsitzende ZA BMHS), Georg Stockinger (stellv. Vorsitzender der AHS-Gewerkschaft), NR.-Abg. Gertraud Salzmann, Anna Gring (FCG Wien), Gudrun Pennitz (Vorsitzende der ÖPU Österreich, Vorsitzende ZA AHS), Alexander Keil (Generalsekretär der ÖPU Österreich)

lohnung erkenntlich zu zeigen, nicht optimal verlaufen sei. „Der Schuss ging nach hinten los“, gab er zu. Dass die Belastungen für alle ein unerträgliches Ausmaß angenommen haben, ist BM Polaschek bewusst. Dass es aus budgetären Gründen schwer möglich ist, allen Lehrkräften und allen Personen, die im Verwaltungsbereich der Schulen beschäftigt sind, eine auch nur halbwegs angemessene Belohnung zukommen zu lassen, ist zwar nachvollziehbar, hinterlässt aber bei uns StandesvertreterInnen ebenso wie bei allen Beteiligten einen bitteren Nachgeschmack. Wo blieb nun das dringend nötige Zeichen der Wertschätzung für die Lehrkräfte, die einzufordern wir nicht müde wurden? Wie kann man eine unschöne Neiddebatte, wie es sie bei anderen Berufsgruppen bereits gab, umschiffen? Ratlosigkeit und Enttäuschung auf praktisch allen Seiten, so könnte man die Situation bilanzieren.

Résumé

Wir alle wissen nicht, was uns der Herbst an neuen und alten Coronamutationen bringen wird, auch nicht das Ministerium. Dass bereits an Herbst-Szenarien gearbeitet wird, wie das BMBWF versichert, möchte ich gerne glauben – ich hoffe es jedenfalls! Euer Durchhaltevermögen, eure Kraftanstrengungen, euer immenser Einsatz, eure Geduld und Widerstandskraft haben euren Schülerinnen ein „normales“ und erfolgreiches Schuljahr ermöglicht. Bitte nehmt dafür meinen allerherzlichsten Dank entgegen. Dass ihr euch mehr als das verdient habt, steht außer Frage. Zumindest ein erfolgreicher Abschluss des Unterrichtsjahrs und wunderbar erholsame Ferien mögen uns allen vergönnt sein!


Eure Gudrun Pennitz



Termin bei BM Polaschek, 11.04.22



Bei der EBL in Salzburg, 04.05.22

KapitänInnen gesucht

GymnasialdirektorIn sein, nicht nur in Zeiten von Corona und Co.



HR Dir. Mag. Isabella Zins
Direktorin des BORG Mistelbach
Vorsitzende des Dachverbands der
AHS-DirektorInnen Österreichs (ÖDV)

„Würde ich mich noch einmal um die Direktionsstelle bewerben?“ Auch die erfahrensten und „coolsten“ SchulleiterInnen gerieten in den letzten beiden Jahren an ihre Grenzen: permanente Erreichbarkeit auch am Wochenende, kurzfristige Planungsänderungen und v. a. die Bürde hoher (Mit-)Verantwortung für die Gesundheit von SchülerInnen, Lehrkräften und deren Familien haben bei vielen von uns Spuren hinterlassen. Mehr als zwei Jahre Krisenmanagement liegen hinter uns und kein Mensch vermag zu prophezeien, welche Auswirkungen die Ukraine-Krise und ev. neue Virus-Mutationen auf den Schulbetrieb im Herbst haben werden.

Bei aller Sehnsucht nach Planbarkeit müssen wir uns damit abfinden, dass im Moment vieles eben nicht planbar ist. Eine schmerzliche Erfahrung für alle, die zum Perfektionismus neigen. Wer allerdings gelernt hat, sich in Gelassenheit zu üben, wundert sich manchmal

Bei aller Sehnsucht nach Planbarkeit müssen wir uns damit abfinden, dass im Moment vieles eben nicht planbar ist.

selber über die eigene Stärke und blickt voll Bewunderung auf das, was – im Zusammenspiel mit allen SchulpartnerInnen – erreicht wurde und wird. Schön zu sehen, wie die Schulgemeinschaft zusammengerückt ist. Schön zu sehen, wie trotz hoher Anforderungen an alle Beteiligten im Konferenzzimmer und in den Klassen immer noch Platz ist für Humor. Schön zu sehen, dass mit Kraftanstrengung aller erreicht wurde, dass die SchülerInnen der 8. Klassen fast vollzählig zur Reifeprüfung antreten dürfen. Auch das ist es, was den Beruf DirektorIn ausmacht: Die vielen schönen Erlebnisse, das Mitansehen-Dürfen, wie junge Menschen durch professionelle fachliche und pädagogische Begleitung Hindernisse zu überwinden lernen und letztendlich erfolgreich maturieren.

Es ist kein Geheimnis, dass nicht nur der Beruf LehrerIn an Attraktivität verloren hat, sondern auch die Profession von DirektorInnen. Was macht den Beruf so besonders und vielleicht doch auch noch immer erstrebenswert? Anbei der subjektive Versuch einer Annäherung:

**Abwechslung garantiert:
Kein Tag ist wie der andere.**

Auch in „Normalzeiten“ beginnen SchulleiterInnen ihren Arbeitstag täglich mit zahlreichen Fixpunkten im Kalender und in Erwartung unvorhersehbarer Ereignisse, für die Platz zu schaffen ist. Eine Lehrkraft berichtet davon, dass eine Schularbeit wiederholt werden muss: Gemeinsam wird beraten, welche Maßnahmen eine Eskalation vermeiden helfen und dafür sorgen, dass sich der Erfolg der SchülerInnen wieder einstellt. SchülerInnen oder Eltern haben ein dringendes Anliegen: Ich nehme mir unverzüglich Zeit für ein Gespräch. Der Arbeitsinspektor steht unangekündigt vor der Tür: Alle Unterlagen werden

organisiert und ein Gespräch wird sofort eingetaktet. Die Bildungsdirektion braucht rasch bestimmte Daten zur Schulorganisation: Gemeinsam mit dem Administrator bzw. der Administratorin wird recherchiert und gemeldet, was gebraucht wird. Eine Kollegin fällt krankheitsbedingt für längere Zeit aus: Im Einvernehmen mit der Personalvertretung wird nach schulinternen Vertretungsmöglichkeiten gesucht. Die Stadtgemeinde ist auf der Suche nach musikalischer Begleitung bei einer Veranstaltung: Unverzüglich wird die Musik-Fachsprecherin kontaktiert, um ein Ensemble zu organisieren. (...) Die

Liste ließe sich beliebig fortsetzen: Im Grunde sind SchulleiterInnen in alles involviert, was sich in der Schule abspielt. Was anstrengend klingt, ist es auch, es gibt aber gleichzeitig auch Anlass, stolz auf das zu sein, was – neben den großen Projekten mit längerer Vorlaufzeit – tagtäglich gelingt.

**Klein, aber oho:
das Schulleitungsteam**

Fast alle Anliegen landen in der Zentrale, die meist aus drei Personen besteht: DirektorIn, AdministratorIn, SekretärIn. Im besten Fall ist dieses Mini-Team so gut eingespielt, dass keine Redundanzen entstehen und trotzdem alle darüber Bescheid wissen, was läuft. Damit bei der Fülle verschiedenster Aufgaben – der kontinuierlichen ebenso wie der spontan zu erledigenden – nichts vergessen wird, muss Klarheit herrschen, wer wann was zu erledigen hat. Gerade in der Corona-Zeit wurde die Belastbarkeit der Schulleitungsteams ausgereizt: Die Palette der zusätzlichen Tätigkeiten gegenüber Normalzeiten reichte vom Bestellen und Vorbereiten der Tests über das Einmelden positiver Ergebnisse bis zur Information von SchülerInnen und Eltern am Tag nach den PCR-Testungen, von der Datenerhebung für die Gesundheitsbehörden bis zum Entscheiden schulautonomer Maßnahmen, vom laufenden Studieren neuer Verordnungen und Erlasse bis zur „kurzen und knackigen“ Zusammenfassung

Im Grunde sind SchulleiterInnen in alles involviert, was sich in der Schule abspielt.

und Kommunikation an alle SchulpartnerInnen. Jedes Rädchen ist unersetzbar, innerhalb des Schulleitungsteams ebenso wie innerhalb des Kollegiums. Professionalität, Verlässlichkeit, Wertschätzung füreinander und gegenseitiges Vertrauen verhindern, dass Sand ins Getriebe gerät, oder sorgen zumindest dafür, dass er das Getriebe nicht beschädigt. Und die Führungsperson trägt

die Hauptverantwortung dafür, dass die Zusammenarbeit im Kernteam gut läuft, denn das hat Auswirkungen auf das große Ganze.

Kommunikation und Motivation beeinflussen die Stimmung an Bord

Kommunikation ist für SchulleiterInnen immens wichtig, nach innen und außen, von Angesicht zu Angesicht und über verschiedene Kanäle. Was im Lockdown notgedrungen zum Einsatz kam, ist aus dem Schulalltag mittlerweile nicht mehr wegzudenken: die direkte Kommunikation an alle SchulpartnerInnen via Teams, Schoolfox etc. Neben all den technischen Möglichkeiten darf der persönliche Kontakt allerdings nicht zu kurz kommen. Gute Organisation allein ist zu wenig: Erfolgreiche DirektorInnen müssen greifbar und spürbar sein und dürfen keine Scheu davor haben, im Rampenlicht zu stehen. So wie das Agieren der Lehrkraft in der Klasse maßgeblichen Einfluss auf das Unterrichtsklima und die Motivation hat, beeinflusst die Schulleitung in hohem Maß durch ihr Agieren die Stimmung an Bord, nicht nur im Konferenzzimmer, sondern auch in den Klassen. Studien zeigen, dass die

Leitung einer Schule sogar Auswirkungen auf die Lernleistung der SchülerInnen hat. Gerade in der Coronazeit wurde besonders gut sichtbar, wie wichtig die Rolle von DirektorInnen ist, nicht nur als KrisenmanagerInnen, sondern als VordenkerInnen und EntwicklerInnen: vom Fördersystem zum Abfedern von Corona-Rückständen über die Sommerschule bis zur Aufnahme von SchülerInnen aus der Ukraine. Noch nie zuvor wurde die Bedeutung von Schulleitungen auch öffentlich so sichtbar wie in den letzten beiden Jahren. Eine gute Möglichkeit, aufzuzeigen, was alles geleistet wird, aber auch, wo es Unterstützung braucht.

Ohne professionelle und motivierte Crew geht gar nichts:

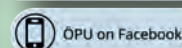
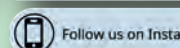
Denn allein ist das alles keineswegs zu schaffen. Ohne gutes Team geht gar nichts und in viele Abläufe sind KollegInnen mit spezieller Expertise eingebunden, nicht nur FachsprecherInnen und KlassenvorständInnen. Es ist eine Kunst, KollegInnen genau dort einzusetzen, wo sie sich am besten entfalten können, dabei niemanden zu überlasten und insgesamt auf Gerechtigkeit zu achten.

Eine tägliche Gratwanderung, denn eigentlich liegt der Fokus der Tätigkeit von Lehrkräften auf der Unterrichtsarbeit. Es kommt nicht von ungefähr, dass sich die DirektorInnenvertretung seit Jahren für mehr Unterstützung einsetzt – in Form eines „mittleren Managements“ bzw. einer Anzahl von Ressourcen für KollegInnen, die Teilaufgaben übernehmen – bei gleichzeitiger Entlastung von allzu vielen Verwaltungsaufgaben. Dadurch würde der Beruf DirektorIn jedenfalls attraktiver.

KapitänIn sein: spannend, fordernd und erfüllend

Trotz oder gerade wegen der vielen Anforderungen, die an DirektorInnen gestellt werden: Ich würde mich wieder bewerben. Für mich gibt es keinen schöneren Beruf. Mein Rat: Wer als PädagogeIn empathisch und gut organisiert ist, sich gern für andere einsetzt, über den Tellerrand blickt und auch in schwierigen Situationen kühlen Kopf bewahren kann, dem kann ich nur raten, über eine Karriere als DirektorIn nachzudenken und sich zur Vorqualifizierung anzumelden. Gute KapitänInnen braucht das Land!

Bleibt stets kompetent informiert! Folgt uns auf Facebook und Instagram!



Einer Vision verpflichtet

Rückschau auf ein internationales Symposium zum gegenwärtigen Auftrag katholischer Schulen



Dr. Marie-Theres Igrec

Wissenschaftliche Assistentin im Erzbischöflichen Amt für Schule und Bildung in Wien

Tagungen sind, wenn sie gelingen, vor allem Orte des Austausches, der Begegnung, der gegenseitigen Bereicherung und Horizonterweiterung. Besonders gilt das für ein internationales Symposium, das sehr viele unterschiedliche Blickwinkel auf und Bemühungen um ein geteiltes Anliegen zusammenbringt und gemeinsame Reflexion ermöglicht. In diesem Sinne war das Symposium „Committed to a Vision. The Significance of Catholic Schools in the Light of Contemporary Challenges“, das am 27. und 28. April 2022 in der Erzdiözese Wien stattfand, eine in vielfacher Hinsicht gelungene Tagung. Teilnehmer:innen und Vortragende aus 15 verschiedenen europäischen Ländern, Theoretiker wie Praktiker, Bildungsverantwortliche aus dem kirchlichen und staatlichen Sektor, gingen der Vision nach, die ihre Anstrengungen im Bildungsbereich in einer sich gegenwärtig rasant verändernden Gesellschaft verbindet. Im Hintergrund der Konferenz stand die Überzeugung, dass konfessionelle Schulen gesellschaftspolitische Relevanz besitzen. Sie sehen den eigenen Auftrag auch darin, junge Menschen aus einem genuinen Bildungsverständnis heraus zu gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme und Mitgestaltung anzuleiten.

Der Bogen, den die Konferenz spannte, war ein breiter. Es galt über die Wurzeln christlich konturierter Bildung nachzudenken und eine Vision zu artikulieren, die Anschluss findet an den meist in monastischer Spiritualität liegenden Gründungsgedanken der Schulen und auch heute in einer säkularen, modernen Welt und von Multikulturalität geprägten Gesellschaft noch tragfähig ist. Die Herausforderungen, die angesprochen wurden, waren zahlreich. Die Frage nach der Bedeutung von Digitalisierung als grundlegendem Kulturwandel für das Selbstverständnis von Schule war ebenso Thema wie der Umgang mit einer auch von Machtmissbrauch geprägten

Vergangenheit kirchlicher Bildungshäuser und die Aufgabe der Vermittlung eines bestimmten Ethos unter gegebenen gesellschaftlichen Anfragen und Veränderungsprozessen wie etwa Konsumismus, Ökonomisierungstendenzen im Bildungsbereich und Klimawandel.

Ein Podium, moderiert von Schulamtsleiterin Mag. Andrea Pinz, fragte nach den Erwartungen von Gesellschaft an konfessionelle Schulen im Kontext der österreichischen Bildungslandschaft und brachte Vertreter:innen der Universität, des Bildungsministeriums, der Medien und der vatikanischen Bildungskongregation miteinander ins Gespräch. Workshops zu pädagogischen Konzepten wie dem Marchtaler Plan, der ignatianischen Pädagogik oder dem vor allem im englischsprachigen Raum populären religionspädagogischen Ansatz Godly Play boten den Teilnehmer:innen die Möglichkeit, Impulse für die eigene konkrete Schulpraxis mitzunehmen.

Im Folgenden seien nur einige wenige Schlaglichter auf das reichhaltige Themenangebot geworfen.

Das Bild der lesenden Maria



Deckenfresko in Stift Melk von Paul Troger

Jakob Deibl, Fundamentaltheologe und Assistenzprofessor an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, unternahm in seinem Eröffnungsvortrag auf der Suche nach einer Vision mit den Zuhörer:innen eine Reise, die tief in die Kulturgeschichte des Abend-

landes führte. Mit Hilfe zahlreicher Gemälde vom Mittelalter bis zur Renaissance ging er einem Topos nach, der in der Kunstgeschichte als recht erstaunliche Relektüre biblischer Erzähltradition gelesen werden kann. Nicht nur in bekannten Darstellungen der Verkündigungsszene trifft der Engel eine lesende Jungfrau an, Maria wird über Jahrhunderte hinweg von Künstlern in zahlreichen biblisch relevanten Lebenssituationen, ob im Wochenbett oder auf dem Esel sitzend auf dem Weg nach Betlehem oder auf der Flucht nach Ägypten, lesend, mit einem Buch in der Hand, abgebildet. Auch der jungen Maria legen die Künstler die Lesekultur in die Wiege, wenn sie in ihren Gemälden als Kind auf dem Schoß der ihr vorlesenden Mutter erscheint.

Ob die Kunst ihren Anhalt in der Historie findet – für den Bildungshintergrund Marias gibt es durchaus bibelwissenschaftliche Hinweise- oder ob diese Interpretation reine Rekonstruktion ist, sie führt Glaube und Bildung jedenfalls eng zusammen. Das Bild der lesenden Maria, das die Geburt und Erziehung des erwarteten Messias und Hoffnungsträgers in eine Bildungstradition einbettet, eignet sich für Deibl als Vision für Schulen in kirchlicher Trägerschaft, zumal die lesende, gebildete Frau in mittelalterlichen Darstellungen im Kontext der Zeit auch subversive Sprengkraft besitzt. Die Vision, so führte der Fundamentaltheologe auch im Rekurs auf weitere Topoi der abendländischen monastischen und universitären Bildungstradition an, müsse jedenfalls offen bleiben, Ambivalenzen aushalten und zur Selbstaufklärung der Bildungsinstitutionen beitragen.

Schule als Lernort für gesellschaftliche Diversität

Leidenschaftlich sprach Mag. Maria Schelkshorn-Magas, Leiterin des Bildungszentrums Friesgasse, von der Vision, die für die Schulschwester Notre Dame von Anfang leitend war

und dem sich die Schulverantwortlichen auch heute verbunden fühlen.

Der Standort des Bildungszentrums in Wien war im Gründungsjahr vor 160 Jahren nicht zufällig gewählt – Rudolpheum-Fünfhof war auch damals kein Nobelbezirk mehr –, sondern entsprach dem Selbstverständnis des Ordens, seinem Anliegen, sich Bedürftigen und Benachteiligten besonders zuzuwenden und niemanden auszuschließen. Die Sorge um die Kinder einkommensschwacher Familien war von Beginn an mit einer großen Offenheit für die Vielfältigkeit ihrer Herkunftssituationen verbunden.

Heute wirkt die Schule in einem Bezirk, in dem nurmehr 20 % der Bevölkerung katholisch und 60 % der Schüler:innen am Standort eine Migrationserfahrung haben. Seit den 90er Jahren nimmt das Bildungszentrum als katholische Schule bewusst Muslime auf und war, auf Initiative der Schwestern, die erste katholische Privatschule, die neben Kapelle und Meditationsraum auch einen muslimischen Gebetsraum einrichtete. Junge Muslime sollen an einer katholischen Schule ihre religiöse Anlage entfalten können, begründeten die Schwestern diesen Schritt und beriefen sich auf die Dialog- und Diversitätsoffenheit des Christentums.



Mag. Maria Schelkshorn-Magas

Im Zentrum der Schulen, so Schelkshorn-Magas, steht auch heute das Credo inklusiv sein zu wollen, was bedeutet, sich proaktiv um ein Schulklima zu bemühen, in dem alle Schüler:innen ungeachtet ihrer kulturellen und religiösen Unterschiede gemeinsam lernen können. Diversität wird explizit als Bereicherung verstanden. Konflikte, die auch in der Friesgasse durchaus vorkämen, wird mit Mediationsversuchen und lösungsorientiert begegnet. Erst wenn alle Vermittlungsversuche gescheitert sind, sei



© Stephan Schoenlaub

man auch bereit, zum Schutz der propagierten und gelebten Schulkultur einen Schulvertrag zu kündigen. Die Initiativen und Projekte, die das kulturelle soziale Zusammenleben, Kommunikations- und Konfliktlösungskompetenzen, Demokratieverständnis an den Schulen fördern, sind im Bildungszentrum zahlreich und nachgefragt.

Vulnerabilität und der Umgang mit Fehlern

Ganz im Zeichen des Umgangs mit Verletzlichkeit von Schüler:innen und Mitarbeiter:innen an katholischen Schulen stand der zweite Konferenztag. P. Tobias Zimmermann SJ, ehemaliger Leiter des Canisius Kollegs in Berlin und Direktor des Zentrums für Ignatianische Pädagogik in Ludwigshafen, mitnahm ungeschönter Ehrlichkeit und Betroffenheit die auch von Missbrauch jeglicher Art geprägten Vergangenheit kirchlicher Bildungseinrichtungen in den Blick. Es reiche nicht aus, Präventionskonzepte zu erstellen, Selbstverpflichtungsdokumente zu unterzeichnen und Mitarbeiter:innen auf entsprechende Fortbildungen zu schicken. Vielmehr müsse erkannt werden, dass auch der sexualisierte Missbrauch in einer bestimmten Kultur wurzle, in der etwa intransparente Kommunikation, steile Hierarchien und hoher Erwartungsdruck eine wesentliche Rolle spielen. Aus den Fehlern der Vergangenheit lernen, müsse heißen sich schonungslos der Geschichte zu stellen und bereit zu sein, auch gegen zu erwartende Widerstände eine über viele Jahre gewachsene Schulkultur grundlegend ändern zu wollen.

Dass katholische Schulen im Umgang mit Vulnerabilität eine Vorreiterrolle übernehmen können und sollen, betonte auch Helena Stockinger, Lehrstuhlinhaberin für Religionspädagogik an der KU Linz. Zentral sei dabei eine tief im

christlichen Menschenbild verankerte Kultur der Anerkennung, in der Schwächen, Fehler und individuelles Wachstum ohne die Gefahr des Beschämtwerdens möglich seien.

Ein globaler Bildungspakt

Den großen Bogen hin zu den jüngsten Bemühungen von Papst Franziskus um einen globalen Bildungspakt, der Bildungsverantwortliche ermutigen möchte, ihren Auftrag im Sinne der Gesellschaftsgestaltung und im Horizont eines weltweiten Ringens um ein bedrohtes Humanum zu verstehen, spannte am Ende der Tagung Erzbischof Angelo Vincenzo Zani, Sekretär der vatikanischen Kongregation für das katholische Bildungswesen. Er nahm konkrete Problemfelder gegenwärtiger „Entmenschlichungs- und Instrumentalisierungstendenzen“ in den Blick und sprach von einer grundlegenden „Humanisierung der Bildung“. Zentral sei für ihn, „dass Bildung sich nicht auf die Erbringung einer allgemeinen Ausbildungsleistung beschränken darf, sondern auch die Ergebnisse in Bezug auf persönliche, moralische und soziale Einstellungen berücksichtigen muss. Sie muss Orte der Begegnung und des Vergleichs bieten, um gültige und qualitativ hochwertige Bildungsprojekte für eine offene Bildung zu verwirklichen, die die Mauern der Exklusivität einreißt und den Umkreis ihres Klassenzimmers auf jeden Winkel des gesellschaftlichen Lebens ausdehnt.“

Die Problemfelder und Aufgaben waren am Ende der Tagung klar benannt, gewachsen war das Bewusstsein um die Relevanz von Vernetzung und Austausch, dem berühmten „über den Tellerrand Schauens“ in den Bemühungen um die gemeinsame Vision, der es in aller spezifischen Kontexten und Anfragen jedenfalls immer um den Menschen geht.

STABILITÄT & SICHERHEIT



Im Mittelpunkt
der Mensch

goedfcg.at



LERCHE

Die Lesediagnose.

Lesen eröffnet Chancen



iStock-1944054656

ES IST SOWEIT:

Das digitale Diagnoseverfahren zur Förderung der Lesekompetenz geht an den Start!

Jetzt können Sie mit Hilfe unseres **einfach einzusetzenden Tools die Lesekompetenz** Ihrer Schüler*innen **zuverlässig und objektiv beurteilen, Fortschritte messen und individuell beraten!**

Ein neues Lese-Testverfahren als **hilfreiche Unterstützung** in Ihrem vollgepackten schulischen Alltag und als wertvolle Hilfe für Ihre Schützlinge **auf dem Weg zum kompetenten Lesen.**

Unser Diagnosetool **LERCHE – Die Lesediagnose zur Förderung der Lesekompetenz** wurde genau für diesen Zweck gemeinsam mit Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Anita Schilcher, Prof. Dr. Sven Hilbert, Dr. Johannes Wild und Stefan Coors, M. A. von der Universität Regensburg entwickelt. Es richtet sich an die **4. und 5. Schulstufe** und bietet Ihnen viele Funktionen, die über das reine Testverfahren zur Überprüfung der Lesekompetenz hinausgehen und das ganz ohne Papier!

Das bietet **LERCHE – Die Lesediagnose:**

■ Einfache Handhabung

Das vollständig digitalisierte Verfahren ist einfach anwendbar und spart Zeit. Ergebnisse werden Ihnen über ein Dashboard ausgespielt.

■ Konkrete Handlungsempfehlungen

Auf Basis der individuellen Testergebnisse werden gezielte Fördermaßnahmen empfohlen.

■ Adaptivität

Die Fragen zum Textverstehen passen sich während der Beantwortung automatisch dem Niveau des Kindes an und vermeiden so dessen Überforderung.

■ Wiederholbarkeit

Mehrere Testvarianten ermöglichen die Entwicklung der Fähigkeiten in sinnvollen Zeitabständen neu zu erheben.

■ Motivierend & fair

LERCHE – Die Lesediagnose verwendet moderne und altersgemäße Geschichten, die Kindern Spaß machen und sie zum Weiterlesen motivieren.

Besuchen Sie jetzt <https://eduurl.at/f3trbq>, erhalten Sie weiterführende Informationen und testen Sie selbst, wie hilfreich dieses Tool ist: **LERCHE – Die Lesediagnose.**



Universität Regensburg

JUNG ÖSTERREICH
BILDUNGSMEDIENVERLAG

„Ich hab ne Fünf“

Wie das Bundesdeutsch die Sprache unserer Schülerinnen und Schüler beeinflusst



Mag. Eva Teimel
Vorsitzende der ÖPU NÖ

Hat meine Generation „Ich hab einen Fünfer“ oder „Ich habe einen Fetzen“ und die Generationen davor noch „Ich habe einen Pinsch“ gesagt, so findet heute mehr und mehr die bundesdeutsche Phrase „Ich hab ne Fünf“ bei unseren Schülerinnen und Schülern Verwendung. Aber nicht nur in diesem Zusammenhang hat das Bundesdeutsch in Sprachfärbung, Sprachmelodie und Begrifflichkeiten das österreichische Deutsch abgelöst – oder ist gerade dabei es zu tun. Als Lehrerin und Lehrer meint man manchmal in einem bundesdeutschen Bundesland zu sein, so sehr hat das Bundesdeutsche sowohl in Aussprache als auch Wortwahl Platz gefunden. Nicht nur vermehrt englische Wörter finden Eingang in unser Deutsch, sondern eben auch sogenannte Teutonismen: Unsere Schülerinnen trinken Káffee mit Sahne nicht mehr aus einem Häferl, sondern aus einer Tasse, daten (Achtung Anglizismus!) Jungen und freuen sich über einen Adventskalender. Aber auch von der Grammatik her finden bundesdeutsche Wendungen vermehrt Eingang: die für österreichische Ohren ungebräuchliche Verwendung des Plusquamperfekts (was zumindest den Lateinlehrerinnen und -lehrern zugutekommt, da sonst die Übersetzung des Plusquamperfekts immer zum Hindernis wird).

Das führt in Folge zu der Frage, woher diese Entwicklung überhaupt stammt und warum Jugendliche zunehmend das bundesdeutsche Idiom verwenden. Medien werden heutzutage grenzüberschreitend konsumiert und so wie unsere Schülerinnen und Schüler sich ohne Probleme der englischen Sprache bedienen und oftmals eine exzellente Aussprache haben, weil sie eben medial viel auf Englisch konsumieren, so werden sie durch das Vorherrschen bundesdeutscher YouTube-Videos, Serien etc. mit diesem Idiom konfrontiert. Die germanische Infiltration beginnt bereits im

Kleinkindalter durch bundesdeutsche Kinderbücher, Hörbücher und Serien. Was in Filmen, Fernsehsendungen und dem Internet zu hören bzw. zu lesen ist, wird oft in Deutschland produziert oder synchronisiert, zumal das ein viel größerer Markt ist. Irmtraud Kaiser (Universität Salzburg) stellt aber fest, dass diese Prägung nicht so sehr auf den Konsum bundesdeutscher Fernsehsender zurückzuführen ist, denn da hätte es schon früher zu einer Germanisierung der Sprache kommen müssen, da diese schon seit mehr als 30 Jahren auch in Österreich empfangen werden können. Diese sei schleichend durch die Digitalisierung und das dadurch möglich gewordene Streaming und die Nutzung der Social Media wie Instagram, YouTube, TikTok etc. gekommen. Diese Plattformen, die gerade bei der Jugend sehr beliebt sind, sind fest in bundesdeutscher Hand und von den sogenannten Influencerinnen und Influencer sind nur wenige von österreichischer Provenienz.

Mir persönlich, die ich seit 25 Jahren in einem suburbanen Gymnasium unterrichte, ist diese Veränderung in den letzten Jahren massiv aufgefallen und hat mein Interesse geweckt. Von der

ersten Klasse bis zur Matura findet zunehmend die bundesdeutsche Sprache Verwendung und die im Alltag daheim gesprochene Sprache scheint keine große Rolle mehr zu spielen. Da dieses Thema noch wenig beforscht ist, sind einige in diesem Artikel erwähnte Beobachtungen aus dem Schulalltag auch nur Hypothesen, die einer genaueren Untersuchung bedürften. Spannend für mich waren auch die Ergebnisse eines Aufrufes an meine letztjährigen Maturantinnen und Maturanten, sie mögen mir kurz darlegen, warum sie das bundesdeutsche Idiom verwenden, ob sie es hochwertiger fänden und sie sich der Verwendung überhaupt bewusst seien.

Viele der Schülerinnen und Schüler sind sich bewusst, wie sie selbst angeben, dass sie mit einem bundesdeutschen Einschlag sprechen und führen das auch auf die bereits erwähnten Gründe zurück, seien aber in der Lage zu switchen, wenn sie mit älteren Personen oder Personen mit Dialekt reden, und würden sich dem Gegenüber anpassen. Witzigerweise meinte auch ein Bursch, der kaum bis keine bundesdeutschen Wörter verwendet, dass er zu diesen greife, wenn er mit jüngeren Kindern als Trainer unterwegs sei, weil sie ihn sonst nicht verstehen würden.

Diese in der Alltagssprache der Jugendlichen angekommene Sprachveränderung ist auch mehr bei den weiblichen Schülerinnen festzustellen, da sie oft internetaffiner sind und sich selbst über einen eigenen Instagram-Accounts definieren (die Sinnhaftigkeit des Schmoll-Mund-Postens sei dahingestellt, aber das sei nur nebenbei bemerkt ...). Viele Stunden werden von diesen Mädchen im Internet verbracht, sie folgen diversen Influencern und Youtubern und nehmen die bundesdeutsche Färbung unterbewusst auf und verwenden diese dann auch. Demgegenüber sprechen Mädchen, die



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

sehr bodenständigen Hobbies nachgehen oder sich in Vereinen, sei es Kirche, Rotes Kreuz, Sportverein etc. engagieren, ihr herkömmliches Idiom, da sie anscheinend mehr Offline-Sozialkontakte untereinander haben und nicht so viel Zeit im Internet verbringen. Burschen und Kinder aus ländlichen Gebieten, in denen oft ein starker Dialekt gesprochen wird, sind auch nicht so anfällig für Teutonismen. Interessant ist, dass vor allem jungen Kindern selbst oft nicht auffällt, dass sie bundesdeutsche Ausdrücke und die Sprachmelodie verwenden, da es mittlerweile anscheinend selbstverständlich ist und die Eltern auch bereits dieser Generation angehören, die sich das Bundesdeutsche zueigen gemacht haben.

Dies Beobachtungen bestätigen gleich mehrere bekannte Erkenntnisse der Soziolinguistik: Jugendliche aus dem (groß)städtischen Bereich sprechen generell weniger Umgangssprache als früher, weshalb in Folge mehr Standardsprache zu hören ist. Hochdeutsch Sprechende hingegen werden zwar häufig als hochnäsiger, aber auch als kultivierter und intelligenter eingeschätzt, was zur bewussten Verwendung dieser führt. Darüber hinaus wird der bundesdeutschen Stan-

dardsprache ein höheres Prestige beigemessen. Die österreichische Färbung und typisch österreichische Begriffe hingegen werden von den Jugendlichen als schlechteres Deutsch gesehen. Das Österreichische ist eigentlich ein südbairischer Dialekt und mit dem Zurückdrängen unserer Sprache geht eigentlich die Sprachenvielfalt verloren. Fast scheint es so, als sei der Fortbestand des österreichischen Deutsch gefährdet: Nach und nach kommen auch jüngere Generationen als Lehrerinnen und Lehrer an die Schulen, die selbst bereits mit dieser Entwicklung aufgewachsen sind und denen das bundesdeutsche Idiom näher ist. Diese Entwicklung wird nicht aufzuhalten sein und so manche Eltern und Lehrerinnen und Lehrer, die noch versuchen, die österreichischen Eigenheiten hochzuhalten, werden eine Minderheit werden. Noch wird in den Konferenzräumen mehrheitlich österreichisches Deutsch gesprochen, was man in den Klassen bei den Schülerinnen und Schülern (vor allem im urbanen Bereich und bei Kindern mit Migrationshintergrund, die ihre Deutschkenntnisse oftmals aus den Medien haben) nicht mehr behaupten kann. Natürlich unterliegt jede Sprache einem Wandel, viele Begriffe sind

verschwunden (wer sagt noch Trottoir?!) und werden von der heutigen Generation auch nicht mehr verstanden. Kamen diese Begriffe früher aus dem Lateinischen und Französischen, so kommen sie eben jetzt aus dem Englischen und Bundesdeutschen.

Mögen wir Lehrerinnen und Lehrer uns an der Nase nehmen, die Schönheit und Eigentümlichkeit der österreichischen Standardsprache und die österreichische Färbung nicht aufzugeben, sondern zu vermitteln und weiterzugeben. In diesem Sinne: Sind wir nicht die Pompfüneberer unserer eigenen Sprache!

Quellen:

- Putzendopler, Alexander et al. (2021): Gestreamte Grüße von Annegret, in: Academia 5/21, S. 22-25, ÖCV: Wien.
- Eigene Erhebungen

Zum Weiterlesen scannen Sie bitte die folgenden QR-Codes:



Willst auch du regelmäßig und kompetent informiert werden?



HIER ANMELDEN

Dann melde dich für den ÖPU-Newsletter und den Wochenspiegel der ÖPU an!
Link: <https://www.oepu.at/index.php/kontakt/infoerhalten>





göd.fcg

Gemeinsam stark!
Gemeinsam erfolgreich!

Mag. Herbert Weiß
Vorsitzender FCG/AHS



Das Bohren dicker Bretter

Über das Bohren dicker Bretter führt der Weg zum gewerkschaftlichen Erfolg. Daher gehören zu den Voraussetzungen für erfolgreiche Gewerkschaftsarbeit Hartnäckigkeit, viel Energie und das richtige Maß. Rohe Gewalt würde zum Brechen des Bohrers führen. Durch Selbstinszenierung bis hin zu Rücktrittsaufforderungen über die Medien würde das Gegenüber quasi dazu aufgefordert, die Gespräche abubrechen. Kurzfristig könnte man damit vielleicht den Jubel einiger KollegInnen gewinnen, bei gewerkschaftlicher Arbeit geht es aber nicht darum, sich feiern zu lassen, sondern um das Erreichen von Zielen.

Gelingen ist uns ein mir wichtiger Erfolg, wenn nicht noch im letzten Augenblick etwas passiert, bei der Einführung der Digitalen Grundbildung als eigener Pflichtgegenstand, der einen wichtigen Beitrag zur Bildung unserer Jugend leisten und für ein Mehr an Bildung sorgen soll. Nach Jahrzehnten, die im Schulbereich unter dem Diktat des Sparstifts immer nur Kürzungen gebracht haben, gibt es dafür nun endlich wieder einmal eine Ausweitung der Studententafel.

Das Mehr an Leistung wird dieses Mal vom Schulwesen nicht nur gefordert, sondern es wird auch finanziert, ein weiteres Kürzen anderer

Unterrichtsgegenstände bleibt uns erspart. Als wir dies am Beginn des Verhandlungsweges als unverzichtbar gefordert haben, haben wir ein müdes Lächeln beim Dienstgeber geerntet. Nach Jahren des Dialogs ist erreicht, was am Anfang unerreichbar schien.

Die oben angesprochene Energie werden wir auch in Zukunft brauchen. Für mich kommt sie zu einem großen Teil aus dem Vertrauen und der Wertschätzung, die mir die KollegInnen in vielen persönlichen Gesprächen und Mails vermitteln. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Ich werde mich auch weiterhin bemühen, dieses Vertrauen nicht zu enttäuschen.



Lehrkräfte-Umfrage: Zu viel Bürokratie, zu wenig Zeit für guten Unterricht

Demnach schränkt der bürokratische Aufwand bei knapp 78 Prozent der befragten Lehrkräfte die Qualität ihres Fachunterrichts ein. Knapp 85 Prozent der befragten Lehrkräfte halten den bürokratischen und unterrichtsfernen Aufwand, den sie zusätzlich zu ihrer Tätigkeit als Klassen- und Fachlehrkräfte bewältigen müssen, für unangemessen und belastend.

news4teachers.de vom 4. Mai 2022



Zum Artikel

Viertklässler können deutlich schlechter lesen als vor der Coronakrise

„Drückt man es in Lernjahren aus, fehlt den Kindern im Durchschnitt etwa ein halbes Lernjahr“, sagt Forscher Ulrich Ludewig. Bestimmte Trends, etwa dass Mädchen im Schnitt besser lesen als Jungen, blieben demnach zwar bestehen, aber letztlich betreffen die Lerneinbußen Grundschulkindern quer durch alle Gruppen und alle sozialen Milieus. „Da Lesen eine zentrale Kompetenz darstellt, hat dieses Ergebnis auch Auswirkungen auf alle anderen Schulfächer“, betont Studienleiterin Nele McElvany.

spiegel.de vom 15. März 2022



Zum Artikel

Deutschland im Akademisierungswahn

Wie aber ist es möglich, die Abiturientenquote binnen kürzester Zeit fast zu verdoppeln? Sind wir also in Deutschland doppelt so schlau wie noch vor zwanzig Jahren? Wohl kaum. Die Antwort auf diese Frage liegt auf der Hand: man hat einfach insbesondere die fachlichen Anforderungen selbst an den Gymnasien auf politischen Druck hin teils massiv abgesenkt. Zahlreiche Vergleiche der Zentralabituraufgaben der einzelnen Bundesländer im Laufe der Jahre konnten dies zweifelsfrei nachweisen.

news4teachers.de vom 17. April 2022



Zum Artikel

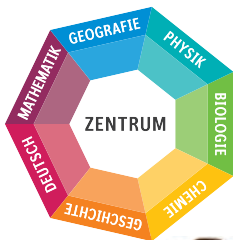
Psychologin warnt: Wir erziehen unsere Kinder zu kleinen Narzissten

Die wachsende Verunsicherung vieler Eltern, ihre Sorge, das eigene Kind könnte in den immer härteren globalen Verteilungskämpfen keinen „guten Platz“ mehr bekommen, wird mit einer narzisstischen Überbewertung des eigenen Kindes kompensiert.

focus.de vom 15. März 2022



Zum Artikel



westermann GRUPPE

ZENTRUM-BiBoxen
Ihr digitales Unterrichtsmaterial



Für jedes Fach innerhalb der ZENTRUM-Reihe steht Ihnen mit der **LehrerInnen-BiBox** die **Online-Version des Schulbuchs**, **umfangreiches Förder- und Fördermaterial**, didaktische Kommentare, Lösungen und vieles mehr zur Verfügung.

Sichern Sie sich jetzt den **Mengenvorteil** – **ab dem Kauf der zweiten ZENTRUM-LehrerInnen-BiBox sparen Sie 50%.**

Sie haben Fragen? Unser **Lehrer/innen-Service** ist unter **0800 50 10 14** und **service@westermanngruppe.at** für Sie da.





Löwe im Murchison Falls-NP © HartSmith - stock.adobe.com

SommerReisen 22

Europa | Nordland | Fernreisen



Kneissl
touristik
Studien Erlebnis Reisen

Skandinavien mit Lofoten und Nordkap

9. - 23.7., 23.7. - 6.8., 29.7. - 12.8., 7. - 21.8.2022 Flug ab Wien, Bus, Schiff, *** u. ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL
ab € 3.090,-

Das mittelalterliche Zentrum der Ostsee - Gotland mit Ostschweden

15. - 22.7.2022 Flug ab Wien, Bus, Fähren, ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL
€ 1.990,-

Südengland: Cornwall und Devon

+ malerische Dörfer u. romantische Herrenhäuser
17. - 24.7., 24. - 31.7., 7. - 14.8.22 Flug ab Wien, Bus, *** u. ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL
ab € 1.890,-

Höhepunkte Schottlands mit Lewis, Harris und Isle of Skye

12. - 21.8., 19. - 28.8.2022 Flug ab Wien, Bus, Fähren, *** u. ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL
ab € 2.950,-

Höhepunkte Irlands

9. - 16.7., 16. - 23.7., 6. - 13.8., 20. - 27.8., 27.8. - 3.9.2022 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP, Bootsfahrt, Eintritte, RL
ab € 1.660,-

Rund um Island zu Gletschern und Vulkanen

19. - 27.7., 2. - 10.8., 9. - 17.8., 16. - 24.8., 23. - 31.8.22 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels/meist HP, Eintritt, RL
ab € 2.690,-

Naturerlebnis Uganda

Zu Berggorillas und Schimpansen
11. - 25.7., 13. - 27.8., 25.12.22 - 8.1.2023 Flug ab Wien, Geländefahrzeuge, Bootsfahrten, Schimpansen- und Gorilla-Tracking, *** u. ****Hotels u. Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Eintritte, RL
€ 5.660,-

Tansania - Kenia

+ Tierwanderung/Migration im Masai Mara Reservat
7. - 20.8.2022 Flug ab Wien, Safari-Geländewagen, *** und ****Hotels, gute Lodges u. Camps/meist HP, tw. VP, Eintritte, RL
€ 6.590,-

Große Südafrika Rundreise

17.7. - 4.8.2022 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels und Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt, Weinkost, Eintritte, RL
€ 3.390,-

Große Namibia Rundreise - Chobe NP/Botsuana - Viktoria Fälle

19.7. - 5.8., 9. - 26.8.2022 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** u. ****Hotels u. Lodges/meist HP, Boots- u. Wildbeobachtungsfahrten, Eintritte, RL
€ 4.990,-

Kirgistan

27.7. - 12.8.2022 Flug ab Wien, Kleinbus, Hotels, Gästehaus, Jurten camps u. 1x Zeltcamp/meist VP, Eintritte, RL
€ 2.890,-

Indonesien: Java - Sulawesi - Bali

18.8. - 3.9.2022 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, meist *** und ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL
€ 3.940,-

Kneissl Touristik Zentrale Lambach, zentrale@kneissltouristik.at
☎ 07245 20700, www.kneissltouristik.at
Wien 1, Opernring 3-5/Eingang Operng. ☎ 01 4080440
St. Pölten, Rathausplatz 15/Ecke Markt. ☎ 02742 34384
Salzburg, Linzer G. 72a ☎ 0662 877070



CO2-Kompensation aller Transportwege